

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Weichen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 13.

Dienstag, den 14. Februar

1888.

Bekanntmachung.

Für den Monat December 1887 sind in dem Hauptmarkorte Weichen für den Lieferungsverband der königlichen Amtshauptmannschaft Weichen folgende Durchschnittspreise für Fourageartikel mit einem Aufschlage von fünf vom Hundert festgesetzt worden:

5 Mt.	79 ⁰⁰ Pf.	für 50 Kilo Hafer,
3 =	71 ⁰⁰ =	= 50 = Heu,
2 =	10 =	= 50 = Stroh.

Weichen, am 8. Februar 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

die Entfernung der Leichen aus dem Sterbehause betr.

Zufolge Generalverordnung vom 8. November 1877 hat das königliche Ministerium des Innern mit Rücksicht auf die öffentliche Gesundheitspflege angeordnet, daß bei Vermeidung einer Geldbuße bis zu 100 Mark für jeden einzelnen Contraventionsfall alle Leichen, an welchen deutliche Zeichen von Fäulniß wahrnehmbar sind, nicht über den vierten Tag (4 mal 24 Stunden) von der Stunde des eingetretenen Todes an im Sterbehause belassen werden dürfen, sondern aus dem letzteren spätestens mit Ablauf der gedachten Zeitfrist entfernt werden müssen, um entweder beerdigt, oder den Todtenhallen übergeben zu werden.

Die Polizeibehörden hiesigen Bezirks werden angewiesen, über die Befolgung dieser Anordnung zu wachen und Zuwiderhandlungen anher anzuzeigen.

Weichen, am 9. Februar 1888.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Kirchbach.

Holzauktion.

Von den auf dem Spechtshausener Forstreviere aufbereiteten Hölzern sollen

Freitag, den 24. Februar ds. Jhrs.,
von Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr an
im Gasthause zu Spechtshausen

113 Nm.	harte Brennseite,
51 =	weiche =
34 =	harte Brennknüppel,
74 =	weiche =
4 =	harte Hacken,
68 =	= Keste,
220 =	weiche Keste,
3 =	= gute Stöcke,
105 =	= wblb. =

im Schlage der Abth. 45 und im Einzelnen in den Abth.
4, 5, 10, 36, 38, 43, 44, 48 und 49,

in den Abth. 9 und 44

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den sonst vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Königl. Revierverwaltung Spechtshausen und Königl. Forstrentamt Charandt,
am 7. Februar 1888.

Schumann.

Bachmann.

Tagesgeschichte.

Gottlob, die Operation in San Remo ist vorüber und glücklich vorübergegangen. Sie konnte nach dem Urtheil der versammelten Aerzte nicht eine Stunde länger verschoben werden, da die Athemnoth des Kronprinzen lebensgefährlich geworden war. In einer letzten Berathung der Aerzte Nachmittags 3 Uhr wurde sie einstimmig beschlossen, und dieser Beschluß in einem Protokoll niedergelegt. Als dem Kronprinzen die Nothwendigkeit der Operation dargelegt wurde, antwortete er ruhig und entschieden, dann solle man sie so schnell als möglich vornehmen. Da Professor Dr. Bergmann, dem nach Berlin telegraphirt worden war, noch nicht zur Stelle sein konnte, nahm sein Assistent Dr. Bramann die Operation um 3 Uhr 40 Min. vor. Er machte einen ungewöhnlich großen vertikalen Einschnitt in die Luftröhre, tief unten am Hals, damit die eingefügte Canüle (Rohr) soweit wie möglich vom Kehlkopf, d. h. von der angegriffenen Stelle desselben entfernt bleibe. In die Oeffnung der Luftröhre wird eine gebogene metallene Röhre eingeführt und am Hals befestigt. Durch diese hohle Canüle athmen die Lungen die Luft ein. Die Operation dauerte etwa 10 Minuten und wurde mit glänzender Gewandtheit und Sicherheit ausgeführt. Der Kronprinz lag dabei auf dem Sopha und verlor etwa einen Kaffeelöffel Blut. Er fühlte sich sofort erleichtert und freier im Athmen und gratulirte Dr. Bramann; alle Aerzte thaten das Gleiche, sie sind mit der Operation und deren Erfolg sehr zufrieden. Der Kronprinz wurde bei der Operation chloroformirt. Von der kronprinzlichen Familie war Niemand zugegen.

Der „Reichsanzeiger“ meldet vom 10. Februar, daß der Kronprinz nach der Operation eine ganz gute Nacht ohne Fieber und Schmerzen gehabt habe und das Athmen und Schlucken ganz frei sei. Sprechen ist ihm nicht gestattet. Madenzie drückte seine höchste Bewunderung über die ungewöhnlich rasche und äußerst vorsichtige Art der Operation durch Dr. Bramann aus. Die Operation war, wie nachträglich gestanden wird, wegen des Tiefschnitts keineswegs ungefährlich und konnte, weniger geschickt ausgeführt, eine Herzlähmung herbeiführen.

San Remo, 12. Februar, Mittags. Se. K. K. Hoheit der Kronprinz schloß von Mitternacht bis früh 8 Uhr ohne Unterbrechung. Heute

befindet sich der hohe Patient so wohl, daß er Nachmittags für einige Stunden das Bett verläßt. Professor von Bergmann findet das Aussehen der Wunde sehr günstig, bleibt bis auf Weiteres hier und theilt sich mit in die Wartung am Krankenbett.

Der Reichstag wird voraussichtlich schon in drei Wochen die Session schließen. In den Abgeordnetenkreisen hofft man, daß es im Reichsamt des Innern gelingen werde, so rechtzeitig die Vorlage, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung, festzustellen und im Reichstage einzubringen, daß bis dahin noch die erste Lesung derselben im Reichstage stattfinden kann. Dagegen hält man es für kaum ausführbar, bereits in diesem Sommer die Vorlage zu erledigen, zumal die Mehrzahl der Abgeordneten das dringende Bedürfniß hat, sich an der Hand der einzelnen Bestimmungen gründlich mit Industriellen und Sachverständigen über den Gesekentwurf zu verständigen.

Die deutsche 280 Millionen-Anleihe zur Durchführung des neuen Wehrgesetzes soll im deutschen Reich aufgebracht werden. Wer russische Papiere hat, schlägt sie jetzt los und kauft sich deutsche Konsols dafür. Das verlangt der Patriotismus und die Klugheit, und wer's jetzt noch thut, bekommt ein blaues zu seinen schwarzen, braunen oder grauen drein. Die Franzosen, Holländer und Belgier, die den Russen 3—700 Millionen Rubel borgen wollen, mögen auch die Russen in Deutschland in den Kauf nehmen.

Das Schicksal des Sozialisten-Gesetzes ist auch entschieden. Die Kommission hat sich mit allen Stimmen, ausgenommen die der Konservativen, gegen den Expatirungsparagraphen ausgesprochen. Das Plenum wird das bestehende Gesetz um 2 Jahre verlängern, sonst aber keine Verschärfung des neuen Gesetzes gutheißen.

Der Reichstag hat mit 183 gegen 95 Stimmen in zweiter Lesung die Verlängerung der Legislaturperiode von drei auf fünf Jahre angenommen. Dieses Stimmenverhältniß enthält nach der „N.-Z.“ die schneidendste Kritik der Reben, mit welchen die Gegner diese Aenderung als eine Verkümmernng der Volksrechte bekämpften hatten. Die sogenannte Kartell-Majorität hat im vollen Hause nur 20 Stimmen über die absolute Mehrheit; die Verlängerung der Legislaturperiode aber ist fast mit Zwei-

brittel Mehrheit beschloffen. Die Majoritätsparteien waren zahlreich zur Stelle; die Parteien der Minderheit aber waren so schwach vertreten, daß darin geradezu eine Ablehnung der von dieser Seite gehaltenen Reden durch einen Theil der Angehörigen der Minderheit liegt.

Es wird gewiß interessieren, welch ungeheuren Apparat die Rede des Reichskanzlers am Montag in Bewegung gesetzt hat. Die Rede ist nämlich — zum Theil in gekürzten Auszügen, zum Theil im ganzen Wortlaut — in 1218 Telegrammen mit zusammen 194 206 Worten vom Haupttelegraphenamte in Berlin am demselben Nachmittag bezw. Abend nach 326 verschiedenen Orten des In- und Auslandes und bis in ferne Welttheile befördert worden. Die Rede in ihrer ganzen Ausdehnung enthielt 10 997 Worte. Die Abtelegraphirung erfolgte zum Theil in verschiedenen Sprachen. Zur beschleunigten Uebermittlung der Telegramme sind 235 Beamte an 222 Apparaten Tag und Nacht thätig gewesen. Es folgten dann eine große Anzahl von Dank-, Glückwunsch- und Zustimmungstelegrammen an den Fürsten aus fremden Ländern, selbst aus Amerika, auf welche der Reichskanzler zum Theil noch sofortige Telegrammerwidernngen ergeben ließ.

Der italienische Ministerpräsident Crispi hat den Reichskanzler Fürst Bismarck im Namen der Regierung zu seiner Rede beglückwünscht und die Hoffnung ausgesprochen, ganz Europa werde die Rede als eine Friedenskundgebung würdigen. Die „Tribuna“ erzählt, die italienische Regierung wäre bereits vor mehreren Tagen von dem Gedankengang der Rede unterrichtet worden.

Der „Vossischen Zeitung“ wird unterm 10. Februar aus Petersburg gemeldet: Heute fand wiederum ein Militärath beim Kaiser statt. Wohlinformirte Offiziere behaupten, die Generale Richter, Gurko und Vostanba würden von weiteren Truppenverchiebungen an der Weisgrenze entschieden abrathen. Der Zar soll geäußert haben, „Fürst Bismarck hat Recht, ich wünsche keinen Krieg!“

Vaterländisches.

Wilsdruff. Wir verweisen heute auch an dieser Stelle auf den nächsten Sonnabend stattfindenden Hainberger Bezirksstag der landwirthschaftlichen Vereine zu Colmnitz, Dippoldiswalde, zur goldenen Höhe, Kesselsdorf, Mohorn, Plauenschen Grunde, Pössendorf, Tharandt und Wilsdruff und machen dabei namentlich auf den dabei stattfindenden Hauptvortrag: „Die Fütterung des Rindviehes nach den neueren Forschungsergebnissen“, gehalten von Herrn Prof. Dr. Kirchner-Halle, aufmerksam. Gäste haben Zutritt. (Siehe betr. Inserat.)

Der Expe dient Francois in Dresden kommt auf 3 Monat in's Gefängniß wegen einer That, die nur Wenige als eine criminelle ansehen werden. Er hatte im Geschäft seines Bruders als Expe dient einen Brief zu frankiren, nahm hierzu eine 10 Pfennigmarke, und da diese etwas beschädigt war, so klebte er von einer schon abgestempelten Marke das entsprechende Stück darauf. Ein anderer Expe dient sah dies, und als derselbe später entlassen wurde, ging er hin und denuncirte den Francois, der nun von dem Dresdner Landgericht wegen § 275 Abs. 1 des R.-Str.-G. zu oben angegebener Strafe verurtheilt worden.

In eine unangenehme Lage kamen in der Nacht zum 9. Februar die Passagiere des auf der Dippoldiswalder Sekundärbahnlinie veranstalteten Theaterertrages, da dieselben am 9. Februar früh 8 Uhr bei der „Büschmühle“ noch immer „im Schnee“ befanden. Die Nachtstunden hatten die Bedauernswerthen in pen Coupés verbringen müssen.

Auf dem Berliner Bahnhof in Leipzig war dieser Tage ein 53 Jahre alter Streckenarbeiter mit dem Auswerfen einer Aischengrube beschäftigt, als er plötzlich von der Leiter, auf welcher er stand, abrutschte und mit beiden Beinen in die glühende Asche hineinstürzte. Sofort brannten die Kleider bis an den Oberkörper und der unglückliche Mann erlitt so schwere Brandwunden, daß er im Krankenhause, wohin er mittelst Siedekorb gebracht worden war, am andern Morgen starb.

In Kleindehsa bei Löbau wurde auf Anordnung des Bezirksarztes die Schule geschlossen, da von 88 Schülern bereits 57 an der Masernkrankheit darniederliegen.

Ein fremder junger Mensch, ungefähr 24 bis 28 Jahre alt, miethete sich am 8. d. M. bei einer Wittve auf der Elbgasse in Reußen ein und bezog auch sofort das Logis. Am nächsten Morgen war der Miether verschwunden und man vermisse eine goldene Uhr und eine ditto Kette, sowie andere Gegenstände im Werthe von ca. 140 M. Da der Verdächtige möglicherweise auch anderwärts solche Manöver ausführen dürfte, so sei bemerkt, daß derselbe schwarzes gelocktes Haupthaar, einen Schnurrbart von gleicher Farbe und zuletzt einen grauen Ueberzieher und einen goldenen Klemmer trug. — In Reußen hatte der Rath das Schließen der Verkaufsgeschäfte an Sonn- und Festtagen auch v o r dem Vormittagsgottesdienste auf Grund des Gesetzes über die Feiertage angeordnet. Der Gewerbeverein wandte sich dabei beschwerdeführend an die höhere Instanz, diese, die Königl. Kreishauptmannschaft, hat aber zu Gunsten des Rathes entschieden und somit sind die Geschäfte vor dem Vormittagsgottesdienste geschlossen zu halten. — In letzter Sitzung genehmigte der Gemeinderath in Reußen 220,000 M. zum Bau eines städtischen Krankenhauses.

Bei der Königl. Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhaus- und König-Johannstraße) sind im ersten Monat dieses Jahres im 549 Einlagen 261,778 M. eingezahlt worden, gegen 187,484 M. im gleichen Monat des Vorjahres; die Zunahme beträgt mithin 74,294 M. oder 40 Procent des vorjährigen Einlagekapitals. Die bedeutende Vermehrung des Gelbbetrags beweist, daß die Altersrentenbank nicht allein von den minder bemittelten Bevölkerungskreisen, für welche sie zunächst bestimmt ist, sondern auch von den Wohlhabenden mehr und mehr in ihren Vortheilen erkannt und benutzt wird. Unter den Einlagen des Monats Januar befanden sich außer der höchsten Einlage von 24 752 M. noch sieben im Betrage von je 10 000 bis 20 000 M.; sie alle, mit Ausnahme einer einzigen von 10 000 M., waren unter Kapitalverzicht geleistet.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Geflügelzucht in Deutschland.

Vortrag, gehalten im „Klub der Landwirthe“ am 6. December 1887 von Dr. Karl Ruß in Berlin.

(Fortsetzung.)

Man könnte mich nun noch fragen, ob nicht die eine oder andere Geflügelrasse für uns vorthelhaft wäre. Ich kann nur zunächst mit dem Hinweis antworten, daß für unsere Geflügelzucht das Klima das schlimmste Hinderniß ist. So können z. B. die französischen Hühnerassen auf längere Zeit unser Klima nicht vertragen. Und selbst die Liebhaber und Züchter, welche sie leblich für Sportzwecke „auf die Feder“ rasenrein züchten, haben für die Dauer keine Erfolge mit ihnen. Ebenso ist es auch mit den anderen Rassen. Das einzige Huhn, welches uns wenigstens die Aussicht auf gute Erfolge gewähren kann, ist das italienische. Es ist verhältnißmäßig klein, braucht weniger Futter und lohnt durch die denkbar größten Eier. Trotzdem entartet und verkommt leider auch das Italienerhuhn, wenn man nicht von Zeit zu Zeit das Blut auffrischt und am besten einen oder je nach der Zucht mehrere neue Hähne beschafft.

Sie werden nun aber zugeben müssen, m. H., daß eine Rasse, welche für die Zeit nicht zu erhalten ist, ohne zu entarten, für die man also den notwendigen Blutwechsel nicht unter hier gezüchteten Hühnern bewirken kann, sondern dazu immer neue aus der Ferne beschaffen muß, keinen Vortheil zu gewähren vermag; außerdem droht bei solcher Blutauffrischung auch immer die Gefahr, daß Krankheiten eingeschleppt werden.

Im Uebrigen, m. H., brauche ich hier doch nicht auf die Bedingungen einer einträglichen Hühnerzucht näher einzugehen. Sie wissen doch, daß das Huhn ein Vogel ist, der unter allen unseren Hausthieren am meisten bewegungslustig und bewegungsbedürftig ist; daß es ferner als Allesfresser, eine dementsprechende Verpflegung haben muß. Es kann nicht leblich mit Körnern und Pflanzennahrung allein, sondern es muß auch mit Zugabe von Fleischstoffen ernährt werden.

Alles, was ich bisher gesagt, sind Thatsachen, und ich glaube auch nicht, daß ich irgendwie übertrieben habe. Zum Schluß will ich Ihnen noch etwas vortragen, was leblich auf meinen persönlichen Anschauungen beruht. Dies wäre nach meiner Ansicht nämlich ein Weg, auf dem wir trotz aller Schwierigkeiten ein Zukunftshuhn bekommen könnten, d. h. ein Huhn, das sich auch für die Landwirtschaft ergiebiger erweisen würde. Ich meine folgendes: Man halte sich zunächst an das hiesige Landhuhn. Damit Sie mich nicht mißverstehen, m. H., will ich das Landhuhn nun mit einigen Worten besprechen. Ein wirkliches Landhuhn, wie es sein müßte, giebt es bei uns in Deutschland wohl kaum mehr. Ich habe überall, wo ich hingekommen bin, in Deutschland, sowie Oesterreich-Ungarn, es mir angelegen sein lassen, ein solches zu finden, doch ist es mir nicht gelungen. Das ist auch ganz natürlich, denn seitdem die Bewegung der neueren Geflügelzucht begonnen, sind alle zahlreichen verschiedenen Rassenhühner, jede irgendwo gezüchtet worden. Durch diese fremden Hühner, besonders die asiatischen, das Cochinchinahuhn, das damals so beliebt war, ist unser Landhuhn, besonders in Norddeutschland, nicht verdrängt, wohl aber so vermischt, daß man dasselbe nirgends mehr so finden kann, wie es war und sein sollte. Ich würde nun trotz alledem rathen, man suche in jeder Gegend Landhühner zu bekommen, welche nach den allgemeinen Regeln als gute, breit- und wohlgebaute Hennen erscheinen. Von diesen beschaffe man sich, den Verhältnissen entsprechend, für einen Hahn von den schwereren Rassen etwa 5—6, von leichteren 10—12 Stück, und nun züchte man, immer mit dem fremden Hahn und den hiesigen Landhennen, schaffe im nächsten Jahre den Hahn ab und lasse sich einen neuen, aber unmittelbar aus der Heimath, kommen. Dies wiederhole man drei- oder viermal. Dann hat man gleichsam auf einen einheimischen Stamm ein fremdes Reis gepflanzt, das sich nach meiner Meinung den Verhältnissen anpaßt, das Klima ertragen kann, und aus dem sich eine gesunde, haltbare Hühnerasse entwickelt.

Wer Thierzüchter überhaupt ist, wird wissen, daß bei der Mischlingszucht, die nicht mit vollem Verständniß ausgeführt wird, immer eine große Gefahr ist, denn es thut niemals gut, die Thiere sich blindlings unter einander kreuzen zu lassen. In der Regel haben die jungen Thiere die schlechten Eigenschaften der alten angenommen, und die guten sind abhanden gekommen. So ist es auch vielfach geschehen, wenn man asiatische, englische, französische u. a. Hühnerassen kreuz und quer untereinander hat sich kreuzen lassen. Dabei ist natürlich niemals etwas Gutes herausgekommen.

Eine Erklärung für den guten Erfolg meines Vorschlags liegt aber gar nicht fern, denn es liegt in der Wahrscheinlichkeit, daß, selbst wenn man Hühner von einem Stamm, der bei uns in reiner Rasse nicht ausdauert, auf den einheimischen Stamm gleichsam aufsprößt, sich diese Mischlingsrasse dann ungleich kräftiger eingewöhnen und das Klima gut ertragen wird. Vor allen kann nach meiner Meinung und Erfahrung das Italiener-Huhn so gezüchtet werden, daß es ein brauchbares Huhn für die deutsche Landwirtschaft wird.

Ich erlaube mir noch hinzuzufügen, daß, falls es mir gelungen sein sollte, den Herren Anregung genug für einen doch in der That wichtigen Gegenstand geboten zu haben, und Sie dann noch in einer oder der andern Frage meine weitere Meinung hören wollen, ich selbstverständlich zu weiteren Angaben gern bereit bin. Im Uebrigen habe ich mein Thema erschöpft. (Lebhafter Beifall!)

Vorsitzender Professor Dr. Müller spricht einige Worte mit Herrn Dr. Ruß.

Herr Dr. Ruß: Meine Herren! Der Herr Vorsitzende hat mich noch zur rechten Zeit auf einen Fehler aufmerksam gemacht, der mir aufrichtig gesagt, schon mehrmals untergelaufen ist. Ich habe leider immer „Geflügelzucht“ in Deutschland gesagt, weil ich meinte, die Zucht des Hausuhns sei im Allgemeinen der wichtigste Gegenstand der Geflügelzucht. Aber es ist ja richtig, daß auch andere Punkte der Geflügelzucht von gleich hoher Bedeutung für die Landwirtschaft sind — und so muß ich mich denn auch diesen noch zuwenden. Es würde mir nicht einfallen, m. H., an der Gänsezucht in Deutschland zu rühren, denn unsere pommerische Gans steht unter Umständen höher, als alle anderen Vögel der Welt. Ob es sich mit den fremden Gänserassen wie mit den Hühnerassen verhält, wird sich erst zeigen, denn der Sport mit diesen Rassen ist noch zu jung, als daß man ein Urtheil darüber fällen kann. Selbst die eifrigsten Züchter sind noch zu keinen feststehenden Ergebnissen gekommen. Anders ist es mit den Enten; von diesen kennen wir schon eine große Anzahl recht gründlich, jedoch die meisten sind nur Schmuckvögel. Die bunten Mandarin-, Braut- oder Karolinen-Enten und all' die andern fremden, sowie unsere einheimischen Wildenten kann man doch keineswegs ohne Weiteres als Nutzgeflügel züchten, sie werden immer nur als Schmuck für Garten und Geflügelhof anzusehen sein.

Was die Tauben anbetrifft, so wissen Sie, m. H., daß mit ihnen der größte Sport getrieben wird. Immer können wir es auf den Ausstellungen sehen, daß Tauben das Paar zwischen 30 Mark bis 600 M. kosten. Sie werden mir daher zugeben, daß ein solches Taubenpaar ebensovienig wie ein Hühnerstamm, 150—300 Mark preist, Nutzgeflügel sein kann. Man hat die gewöhnliche Feldtaube oder den Feldflächter so sehr geschmäht; ich habe von vielen Züchtern die Aeußerung gehört: weshalb die Herren Gutsbesitzer anstatt dieser nicht Rassetauben halten, die, wenn auch der Preis höher, doch der Ertrag derselbe ist. Doch fast sämtliche fremden Rassetauben, können sich nicht selbst erhalten, sie müssen wie die fremden Hühner jahrein und jahraus gefüttert werden, und was sie da kosten — und einbringen, können Sie besser berechnen, als ich. Um sie frei, ohne Aufsicht und Futter fliegen zu lassen, dazu eignet sich eben nur unsere Feldtaube.

Die Pute, wo sie auf gutem, trockenem Boden steht, ist ein außerordentlich nützliches Geflügel. — Schließlich, m. H., was auch immerhin von allem übrigen Geflügel in Betracht kommen mag — daran dürfen wir doch wohl kaum rütteln, daß die eigentliche brennende Frage der Geflügelzucht immer nur das Haushuhn ist und bleibt. (Lebhafter Beifall.)

(In den nächsten Knn. werden wir die Diskussion über diesen Vortrag zum Abdruck bringen. Die Red.)

Kenne Dich selbst.

Unter Tausend, denen eine allgemeine Bildung nicht abgesprochen, und deren Wissen ein vielseitiges genannt werden kann, herrscht dennoch eine erstaunliche Unkenntnis über das innere Getriebe des eigenen Ichs. Man hat sich alle mögliche Kenntnisse erworben, aber von seinem eigenen Körper weiß man nur wenig. Dies kommt wohl zum großen Theile daher, weil die medizinisch-wissenschaftlichen Bücher zu sehr für den Fachmann geschrieben sind. Lerne Dich selbst kennen und verlange unsere höchst populär gehaltene medizinische Brochure, welche leicht faßliche Aufsätze über das Getriebe des inneren Organismus, die wichtigsten Organe, deren Krankheiten und Heilung etc. enthält. Die Brochure nebst Kalender wird gratis versandt. Adressire: H. S. Warner & Co., Frankfurt a. M.

Bekanntmachung.

Den Alleinverkauf von **Carbolineum** Marke „Frank & Co.“ Ottensen, habe auf eigene Rechnung für Wilsdruff und Umgegend übernommen.

Dieses verbesserte **Carbolineum** ist das bewährteste Imprägniermittel der Neuzeit für Holz und Mauerwerk, bester Schutz gegen Mäuse und Schwamm.

Prospecte stehen zu Diensten. **Julius Lungwitz,** Baumeister.

Cigarren! Für Raucher! Cigarren!

Eine schön weißbrennende 5-Pfennig-Cigarre! **König Albert-Cigarre!** Le Negero, lichte, à Stück 4 Pf.

Turner-Mundschutz-Cigarre, à Stück 4 und 5 Pf.

Economia, 4 Stück 10 Pf., gut abgelagerte Waare, dunkel.

empfehlen **F. A. Herrmann,** Bahnhofstraße No. 1.

C. Heim's Deutschen Porter oder Frauenbier, Dresdner Bier-Käse, Dursthoff's Stückbese

empfehlen **F. A. Herrmann,** Bahnhofstraße Nr. 1.

Lehrlings - Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat die Bäckerei gründlich zu erlernen, findet Ofterngutes Unterkommen bei **Emil Lehmann,** Bäckermeister, große Kirchgasse 7., Dresden.



Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Für Eltern.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat **Bäcker** zu werden, kann unentgeltlich in die Lehre treten bei **Fr. Pezlocka,** Bäckermeister, Dresden, Cirkusstr. No. 6.

Unter günstigen Bedingungen (Wohnung und Kost im Hause) sucht für Oftern einen **Lehrling** **Gustav Weller,** Magazin für Haus- und Küchengeräthe, Dresden, Dippoldiswaldaer-Platz 10.

Müller- und Bäcker-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher die **Müllerei und Brodbäckerei** gründlich versteht, wird bei gutem Lohn sofort in der Mühle zu Steinbach bei Kesselsdorf gesucht.

Ein anständiges fräutiges Mädchen

wird für Küche und Haus auf ein größeres Gut zum baldigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Arbeiter- und Knechte-Gesuch.

Zwei zuverlässige und ordentliche **Mittelknechte** oder zwei dergleichen Arbeiter werden sofort gesucht in **Unfersdorf** No. 13.

Stubenmädchen-Gesuch.

Ein anständiges, ordnungsliebendes Mädchen aus guter Familie wird zum sofortigen Antritt auf Rittergut **Tanneberg** von Frau **Obendorfer** gesucht.

Knechte und Mägde

werden fortwährend gesucht von **Ernst Viebrach,** Wilsdruff.

Ein Paar weiße **Perrückentauben,** auf den Flügeln mit rother Tinte gezeichnet, sind verfliegen; gegen Belohnung abzugeben an **W. Samann.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 10. Februar

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 80 Pf. bis 1 Mark 90 Pf. Ferkel wurden eingebracht 30 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 20 Mark — Pf.

Reißen, 11. Februar 1 Ferkel 5 M. — Pf. bis 11 M. — Pf. Eingebracht 365 Stück. 1 Läufer 28 M. — Pf. bis — M. — Pf. Butter 1 Kilogramm 1 Mark 80 Pf. bis 2 Mark — Pf.

Dresden, 10. Februar. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 1000 Kilogramm: Weizen, weiß 168—172 M., Weizen, braun 165—168 M., Korn 117—120 M., Gerste 130—140 M., Hafer 106—112 M.

Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 5 M. 60 Pf. bis 6 M. 40 Pf. Kartoffeln 4 M. 10 Pf. bis 4 M. 50 Pf. — Butter 1 Kilogramm 2 M. — Pf. bis 2 M. 60 Pf. Heu pro Centner 3 M. 20 Pf. bis 3 M. 80 Pf. Stroh pro Schock 22—24 M.

C. R. Sebastian's Conditorei

empfehlen

Pfannkuchen

mit ff. Vanille- und Punsch-Glasur, à 10 Pf.

mit feinsten Aprikosen-, Erdbeer-, Himbeer- und Kirschensfüllung empfehlen à 6 Pf. **C. R. Sebastian.**

5 Pfd. Peelgrauen 80 Pf., 5 Pfd. Goldbirse 85 Pf., 5 Pfd. Hoidegries 90 Pf., 5 Pfd. Weizengries 100 Pf., 5 Pfd. Reis 70, 80, 90, 100 und 110 Pf. empfehlen **Gustav Adam.**

Pfannkuchen

in verschiedenen Füllungen, à Duzend 60 Pf. und 100 Pf., sowie **Knäzweiback und Theegebäck,** täglich frisch, empfiehlt die Bäckerei von **Fr. Illgen.**



Zeige hiermit ergebenst an, daß ich **Dienstag, den 14. Februar d. M.,** mit einem Transport schöner dänischer Pferde bei mir eintreffe und selbige möglichst **billigst verkaufe.** Hochachtungsvoll

Deutscheubora. **Carl Pöttsch.**

Fertige Confirmanden - Anzüge, sowie große Auswahl modernster Stoffe zur Anfertigung nach Maas für Herren- und Kinder-Garderobe

empfehlen

Moritz Welde.

Ein Zuchtbullen,

einjährig, unter zweien die Wahl, zu verkaufen in **Wohorn** No. 19.

Caffee.

In Folge Preisrückganges ermäßigen wir unsere Verkaufspreise von hochf. **Guatemala u. Java,** seither 140 Pf. auf 130 Pf. pr. Pfund fein 130 = = 120 = = = fein Campinas 120 = = 110 = = = grün 110 = = 100 = = =

Alle übrigen Ost- und Westindischen Sorten im gleichen Verhältniß. Diese Caffees sind sehr billig und verdienen die größte Beachtung.

Dresden - A. **Born & Dauch,** Dresden - N. Hauptstraße No. 6. Seestraße No. 15., I.

Kaffee-Großhandlung.

Kartoffeln

sind zu verkaufen, à Meße 25 Pf., bei **Ernst Viebrach.**

Sägespähne,

hart und weich, sind billig abzugeben. **Niedermühle Grund** bei **Wohorn.**

2 schöne Läufer

sind zu verkaufen im Haus No. 78 in **Grumbach.**

Gestern Abend 1/2 9 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsern heißgeliebten, theuern Gatten und Vater, den **Assessor Dr. jur. Otto Grahl,** was im tiefsten Schmerz nur hierdurch anzeigen **die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Dresden, am 12. Februar 1888.

Die Beerdigung findet **Dienstag, den 14. Februar, Nachm. 2 1/2 Uhr** vom Trauerhause **Strehlenerstraße 49 b** nach dem **Trinitatis-Friedhofe** statt.

Dank.

Für alle Beweise der Liebe und Freundschaft, die uns während der Krankheit und beim Begräbniß unserer guten Mutter zu Theil wurden, sagen wir Allen unsern tiefgefühltesten Dank.

Agnes verw. Müller geb. Kratsch, im Namen sämtl. Geschwister.

Dank.

Für die herzliche Theilnahme beim Begräbniß unseres theuern Gatten und Vaters, des Schmiedemeisters **Heinrich Treppt,** namentlich für reichen Blumenschmuck, für freiwilliges Tragen und ehrenvolles Grabgeleit Seiten des Militärvereins und anderer lieber Freunde des Verstorbenen, sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus. **Wilsdruff, am 12. Februar 1888.**

Die trauernden Hinterlassenen.

Rathskeller.

Zum **Fastnacht-Dienstag öffentliche Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet **Ed. Sander.**

Gainsberger Bezirkstag.

Sonnabend, den 18. Februar Nachm. 2 Uhr, wird im Gasthof zu Gainsberg der diesjährige Bezirkstag

der landw. Vereine zu Colmnitz, Dippoldiswalde, zur goldnen Höhe, zu Reffelsdorf, Mohorn, im planenschen Grunde, zu Poffendorf, Tharandt und Wilsdruff abgehalten.

Hauptvortrag: „Die Fütterung des Rindviehes nach den neueren Forschungsergebnissen“, gehalten von Herrn Prof. Dr. Kirchner-Halle.

Gäste haben gegen Erlegung von 50 Pf. Zutritt und erhalten, sofern sie ihre Adresse beim Kassirer niederlegen, den Vortrag gratis und franco nach Drucklegung desselben zugesandt.

Der Vorsitzende des Bezirkstages.

Franco!
Neueste Muster!

7 Meter Stoff zu einem kompletten großen Anzug in allen Farben für Mk. 4.—.
Franko!

Portofrei!
Neueste Muster!

Wir versenden auf Verlangen franko an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen etc. etc. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waaren, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielsweise:

- Jedes Maß portofrei in's Haus.**
- Stoffe, zu einer hübschen Toppe, für jede Jahreszeit passend, schon von Mk. 3.—, 4.—, 5.— etc. etc. an.
 - Stoffe, zu einem eleganten, einfarbigen Diagonal-Anzug in allen gewünschten Farben von Mk. 5.— an.
 - Stoffe, zu einem ganzen modernen, kompletten Sack-Anzug von Mk. 7.—, 8.—, 10.— etc. etc. an.
 - Stoffe, zu einem vollständigen hübschen Paletot von Mk. 5.—, 6.—, 8.—, 10.— etc. etc. an.
 - Stoffe, zu einer schönen Hose von Mk. 2.—, 3.—, 4.— etc. etc. an.
 - Stoffe, zu einem wasserdichten Regen- oder Kaisermantel für Herren und Damen von Mk. 4.— an.
 - Stoffe, zu einem eleganten Gehrock von Mk. 5.—, 6.—, 8.— etc. etc. an.
 - Stoffe, zu einem Damen-Regenmantel von Mk. 4.— an, ferner
 - Stoffe, Damentuche in allen erdenklichen Farben staunend billig

bis zu den hochfeinsten Genres bei verhältnißmäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unstreitig am Vortheilhaftesten bei der altbewährten Firma **Zuchausstellung Augsburg** und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem kolossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Ruhe und ohne jede Beeinflussung des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch Feuerwehrtuche, forstgraue Tuche, Billard-Chaisen- & Livree-Tuche, Stoffe für Velociped-Clubs, Damentuche, sowie vulcanisirte Paletotstoffe mit Gummieinlage, garantiert wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Instituten, für Angestellte, Personal und Jüglinge. Unser Prinzip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen en gros-Preisen. Der sprechendste Beweis, daß wir diesen Grundsatz hochhalten, ist die Anhänglichkeit unseres großen Kundenkreises. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — Herrenkleidernachmachern, welche sich mit dem Verkaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Zuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Co.) in Augsburg.

Hotel goldner Löwe.

Auf vielseitiges Verlangen Sonntag, den 19. Februar 1888

II. Grosses Carneval-Concert.

Anfang 7 Uhr. Entree 40 Pf.

Nach dem Concert großer Carneval-BALL.

Um zahlreichen Besuch bittet J. Spühning, Stadtmusikdirector.

Geflügelzüchter-Verein.
Die nicht abgeholtten Gewinne kommen Mittwoch Nachmittag 4 Uhr zur Versteigerung.
W. Hamann.

Lindenschlösschen.
Heute Fastnachts-Dienstag
Tanzmusik.
wozu freundlichst einladet C. Knaufsch.

Schießhaus.
Heute Fastnachts-Dienstag
öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet C. Schumann.

Niederer Gasthof Braunsdorf.
Heute Fastnacht-Dienstag
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet Oswald Kühnel.

Gasthof Hühndorf.
Fastnacht-Dienstag
Bockbierfest m. Ballmusik,
wozu ergebenst einladet August Schmidt.

Gasthof Sora.
Sonntag, den 19. Februar,
Karpfenschmaus
mit Ballmusik,
wozu ergebenst einladet A. Fickmann.

Gasthof zu Limbach.
Fastnacht-Dienstag
öffentliche Ballmusik,
wozu freundlichst einladet L. Thiele.

„Ob sie kommen?“
Anakreon.
Dienstag, den 14. Februar a. c.,
Familienabend,
verbunden mit Auction,
wozu die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen hiermit freundlichst eingeladen werden.
Beginn 7 Uhr. Der Vorstand.
NB. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen!

Gasthof Sachsdorf.
Fastnacht-Dienstag
öffentliche Ballmusik,
wozu freundlichst einladet H. Schumann.

Gasthof zu Weisstropp.
Heute Fastnacht-Dienstag
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet E. Schramm.

Gasthof Blankenstein.
Dienstag zur Fastnacht großer
öffentlicher Fastnachtsball
von der Wilsdruffer Stadtkapelle,
wozu ergebenst einladet Fr. Andrá.

Gasthof zu Kaufbach.
Fastnacht-Dienstag,
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet Otto Kochmann.

Aus den Geheimnissen der Großstadt.

Kriminal-Roman von R. Meißner.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Gestern war das alte Ungeheuer nicht hier, aber heut' wird er sicher kommen. Holzbock erzählte mir, daß er jetzt seine Zeit theilt; einen Abend kommt er hierher, am zweiten ist er im Kollkrug zu Rixdorf, und den dritten endlich besucht er die anderen Lokale abwechselnd, den Düstern Keller, die pudrige Krufe, den letzten Heller und wie sie alle heißen. Im blutigen Knochen freilich — aber da kommt er ja!“

Fritz blinzelt nach der Eingangsthür und sieht dort wirklich dieselbe sich öffnen und die widerliche, verkrüppelte Gestalt Melchior Holzbocks in derselben erscheinen. Mit der Gewandtheit einer Kage klettert dieser die steilen Stufen herab, und ein lauter Zuruf der Gesellschaft begrüßt ihn.

„Holzbock! He — hier, Holzbock, komm, altes Ungeheuer.“ Und dabei rücken sie bei Seite und ziehen einen Stuhl für den Krüppel heran.

Er ist der einzige aus der ganzen Gesellschaft, dem sie keinen Spitznamen beigelegt haben, da ihm der Zufall bereits einen gegeben, wie er kaum passender hätte gefunden werden können, den eines der widerlichsten quälendsten Insecten.

Fritz hat unter den halb geschlossenen Lidern hervor den ganzen Vorgang beobachtet. Als der sonst so hilflos Erscheinende sich aber mit einem geschickten Schwunge auf den für ihn bereit gehaltenen Stuhl bringt, macht Fritz unwillkürlich eine Bewegung des Erstaunens, der er nur schwer noch den Anschein einer im Schlaf gemachten Geberde geben kann. In dem Gewieher der Anderen aber, womit sie jedesmal diese besondere Kunstfertigkeit lobnen, bleibt er unbeachtet. Er legt sich noch weiter über den Tisch hinüber, um besser lauschen zu können.

Die Unterhaltung wird in Ausdrücken geführt, wie sie nur die Verbrechersprache kennt, in dem sogenannten „Rothwälsch“, das sich aus dem polnisch-jüdischen Jargon gebildet hat. Fritz hat sich in all den Wochen, in denen er bereits derlei in Verruf stehende Lokale durchstöbert, ein wenig an diese Ausdrucksweise gewöhnt. Dennoch muß er seine ganze Aufmerksamkeit zusammennehmen, um den Sinn dieser Reden immer richtig aufzufassen.

„Holzbock, alte Kröte,“ ruft der Judenkarl, „was hast Du denn heute ausbaldownert?“

„Damit geb' ich mich nicht ab,“ grinst der Krüppel.

„Natürlich nicht,“ wiehert der Schwärmer dazwischen; „Holzbock hat Gönner und Freunde, die angesehene Leute sind da draußen im Leben. Die besorgen das für ihn.“

„Hund Du!“ Damit wirft der Krüppel dem Andern den schweren Porzellanuntersatz, auf dem sein Glas Bier gestanden, an den Kopf. — Der aber fängt ihn lachend auf, denn man versteht Spaß unter dieser Gesellschaft.

„Bin ich der Mann, mir helfen zu lassen?“ grinst der Krüppel.

„Den möchte ich sehen, der sich in meine Angelegenheiten mischt!“

„Na, na, es war ja nur Spaß,“ mischt sich der lahme Wilke ein, und der Schwärmer ruft: „Immer gemüthlich, Jungens, immer gemüthlich,“ während der Zierbengel ein Zotenhaftes Lied anstimmt.

Doch jetzt tritt Vater Deps wieder hinzu, die Hände unter der blauen Schürze.

„Jungens, Jungens!“ sagt er vertraulich. „Ich bitte Euch um Alles in der Welt, macht doch nicht solchen Höllenlärm. Wenn der Zierbengel zu krähen anfängt, denken die Blankknöpfe draußen, es ist eine Prügelei hier, der erbärmlichen Heulerei wegen und rücken mir auf die Bude. Na, und das könnt Ihr Euch ja denken, daß wir Zwei, die Polizei und ich, uns immer am liebsten haben, wenn wir uns möglichst wenig sehen.“ Dann lacht er, daß er sich mit beiden Händen den dicken Bauch halten muß.

„Ha, ha — die Polizei und Vater Deps,“ mauschelt der Judenkarl, und wiedernd stimmen Alle in das Gelächter ein.

Nun erzählt der Krüppel eines seiner kleinen Tageserlebnisse. — Er war gegen Mittag schräg über den Döbnerhofplatz gekrochen. Ein junges Mädchen war in Gedanken versunken ihm entgegen gekommen, ohne ihn zu bemerken. Als sie ganz nahe gekommen, streckte er dann plötzlich seinen Arm quer über den Weg, daß sie stolperte und dann hinschlug. Dabei fiel ihr das Portemonnaie ans der Tasche, daß er natürlich mit einem geschickten Griff an sich brachte. Als die junge Dame sich verwirrt wieder aufgerichtet, hatte sie ihn gefragt, ob sie ihm wehe gethan. „Mein Gott,“ hat er dazu gewimmert, „gnädige Dame, ich armes, unglückliches Geschöpf werde, seitdem ich zum Krüppel geworden bin, von aller Welt gestoßen, getreten und mißhandelt. Ich kann mich ja nicht zur Wehr setzen, muß Alles geduldig über mich ergehen lassen.“

Da suchte sie nach ihrer Börse, und als sie dieselbe nicht fand, löste sie einen goldenen Reifen von ihrem Arm und warf denselben ihm zu.

„Da ist das Ding! Wer von Euch kauft's mir ab, Jungens? Ich lasse es billig, und — es ist ehrlich erworben.“

„Ha, ha — deshalb brennt's Dir wohl in den Fingern, alte Kröte, Du?“ ruft der Judenkarl. „Aber werd' mich hüten, mich von Dir in Teufels Küche bringen zu lassen. Nein — wer weiß, wie die Geschichte sich wirklich verhält und was Du uns da wieder für ein Märchen aufgebunden hast. Wieviel verlangst Du denn für das Ding?“

Nun beginnt ein allgemeiner Schacher, der damit endigt, daß der Krüppel fünf Thaler in allerlei kleiner Münze in die Tasche schiebt und der Judenkarl das Armband in die seine verschwinden läßt, da er auf den ersten Blick gesehen, daß es mehr als das doppelte werth ist.

Darauf fangen sie wieder jenes schreiende, lärmende, widerliche Geträchze an, das der Zierbengel Gesang nennt, bis Vater Deps dazwischen tritt und seinen Gästen bedeutet, sich ein wenig ruhig zu verhalten, da die Stunde, in der er polizeilich genöthigt sei, sein Lokal zu schließen, längst vorüber ist. Eingangsthür und Fensterläden sind auch bereits geschlossen, und mit dicken, groben Vorhängen versehen, damit nicht etwa ein verrätherischer Lichtstrahl durch die Spalten dringe.

„Ihr wißt, Jungens, es ist wegen des kleinen Belagerungszustandes — eine verdrehte Zucht, wahrhaftig. Aber einen Gefallen thätet Ihr mir doch, wenn Ihr Euch jetzt fortmachen wolltet, durch die Hinterthür, Ihr wißt ja.“

Der Schwärmer scheint noch keine Neigung dazu zu haben, aber „'s ist ein Uhr durch,“ entscheidet der Judenkarl. „Gehen wir.“

Mit raschen Zügen werden nun die Gläser geleert — dann erheben sich Alle, und auch der Krüppel gleitet von seinem Stuhl.

„Vater Dops, hört einmal, wie steht's denn mit dem Gefellen da drüben? Er wird uns doch nicht etwa hier beobachtet haben? Wißt Ihr denn, wer er ist?“ interpellirt flüsternd der Judenkarl den Wirth.

„Nun, das gerade nicht. Ich weiß nur, daß er total besoffen ist, und daß ich meine liebe Noth haben werde, ihn aus dem Hause zu schaffen. Er geht zu Jenem und rüttelt ihn an der Schulter.“

„He, Mensjeh, auf — vorwärts, marsch raus! Es ist Mitternacht vorüber, und länger bleibt man in einem anständigen Lokal nicht sitzen.“

„Was ist denn?“ lallt Fritz schlaftrunken, „was wollt Ihr von mir?“ Doch hütet er sich wohl, den Krüppel sein Gesicht sehen zu lassen.

„Was ich will? Bezahlung will ich für ein Glas Bier und zwei Schnäpse; bei mir wird nicht genassauert.“

„Was wollt Ihr denn! Ihr sollt Euer Geld ja kriegen; ich bin ja doch ein anständiger Mensch!“ Damit wirft er wieder eine kleine Silbermünze auf den Tisch und steckt das Kupfer, das der Wirth ihm zurückgibt, ohne es zu zählen, in die Tasche. Nun versucht er, sich zu erheben; doch er taumelt so stark, daß der Wirth ihn unter den Arm nimmt und ihn zur Hintertür hinaus geleitet bis an die Straße. Als der Wirth dann zu den Stammgästen zurückkehrt, bricht er in ein schallendes Gelächter aus.

„Der Kerl hat wahrlich sein bißchen Schnaps dreimal bezahlt! Glaubst Ihr es nun vielleicht, daß er betrunken war?“

Als die letzten Gäste des „Blutigen Knochens“ denselben verlassen haben, löst sich aus dem Schatten der gegenüber liegenden Häuser eine Gestalt los und huscht so lautlos und unsichtbar als möglich die Straße hinab, dem Krüppel und dem Judenkarl, die auf der anderen Seite derselben den gleichen Weg einschlagen, fest im Auge behaltend. Doch bei einer Straßenkreuzung sind plötzlich die Beiden verschwunden, als hätte die Erde sie verschluckt, so daß Fritz nach kurzem Besinnen den Heimweg einzuschlagen beschließt.

Es ist spät in der Nacht, als er müde und matt endlich nach Hause gelangt. Sein kleines Zimmer steht er jedoch von Weitem noch erleuchtet, und als er eintritt, findet er dort Anna, über eine Arbeit gebeugt, bei der Lampe sitzen. Sie ist noch bleicher geworden, als vor Monaten während der Gerichtsitzung. Im Zimmer ist es kalt; ihre mageren Hände sind roth gefroren.

Er streicht mit der Hand liebevoll über ihr Haar und sagt: „Annchen, Du noch auf? Du solltest mehr an Deine Gesundheit denken.“

Sie schüttelt statt aller Antwort nur den Kopf und neigt denselben noch tiefer über die Arbeit, während die Röthe der Scham ihr Stirn und Nacken purpurn färbt.

„Ich wollte Dir noch etwas sagen, Fritz. Als ich heut' gegen Abend ging, meine Arbeiten abzuliefern, traf ich ihn — Mloys! Ich sah ihn mit jenem beinlosen Krüppel reden, von dem Du mir aus den Gerichtsverhandlungen erzählt hast. Er mag ihn wohl um einen Almosen angesprochen haben. — Als er mich sah, winkte er mir zu, mit ihm in den Flur eines Hauses zu treten.“

Da war er wieder gut und lieb zu mir, so gut und lieb wie früher als ich noch ein ehrliches Mädchen war. Und da — ich war so glücklich und wollte ihm so gerne zeigen, daß ich es war — da gab ich ihm das Geld, das ich eben für meine Arbeiten erhalten! Fritz, lieber Fritz, schilt mich nicht! Es war ein Zufall, daß ich ihn getroffen, wirklich ein Zu-

fall. Als ich ihn aber sah und er so lieb und gut zu mir war — Fritz, da konnte ich nicht anders!“ Der Ausdruck ihrer Augen ist so lebend, daß der Bruder es nicht über das Herz bringt, ein verweisendes Wort zu sagen.

Er streichelt nur wieder ihr Haar und fragt dann, ob sie nicht wisse, wie es anzustellen sei, mit Mloys Heidecker einmal zusammen zu kommen, da er doch schärfere Augen habe, dessen Absichten zu durchschauen. Aber sie weiß keinen Weg dafür anzugeben.

Fritz aber wird plötzlich gedankenvoll. Anna hat Mloys Heidecker mit dem Krüppel sprechen sehen, mit dem Menschen, der, widerlich und heimtückisch wie die Larve, deren Namen er trägt, seinen Vater durch ein falsches Zeugniß in Unglück und Schande gebracht, der mit Verbrechern verkehrt und Fritz's fester Ueberzeugung nach selbst ein solcher ist, so weit seine krüppelbaste Gestalt ihm die Ausübung von Verbrechen noch möglich läßt.

Wie kommt ein anständiger Mensch zu einer Gemeinschaft mit diesem Verkommenen? Ist es möglich, daß auch Mloys Heidecker zu jenen Spiesgefallen gehört? Er ruft sich noch einmal all' die Gestalten, die er in Gesellschaft des Krüppels gesehen, in's Gedächtniß zurück — aber nein, keines dieser verworfenen Geschöpfe vermöchte auch durch die größten Verstellungskünste ein unschuldiges Mädchenherz zu bethören. Er läßt sich eine genaue Beschreibung von Mloys Heidecker geben, die Anna mit bebenden Lippen und glänzenden Augen macht. Aber die hohe, schlanke Gestalt, mit den vornehm getragenen lockigen Kopf, die Eleganz der Kleidung, all das paßt auf keinen all jener Menschen unter denen er ängstlich gesucht.

Ein Seufzer der Erleichterung stiehlt sich von seinen Lippen. So ist es doch wohl nur das Mitleid und Interesse für einen Unglücklichen, das Jenem mit dem Krüppel sprechen ließ. Gott sei gedankt! Vielleicht — vielleicht wird noch Alles gut. Hier liegt nur die eine Schwierigkeit vor, mit ihm zusammenzutreffen und ihn zu erkennen; wenn das nur zu ermöglichen wäre, bald, recht bald.

Denn der Anblick des bleichen, kummervollen Gesichtchens der Schwester thut ihm weh. — Aber wenn ihm dies selbst gelingt, würde ein Mann von makellosem Ruf sich an die Tochter des Verbrechers, des Mörders gebunden halten? War es nicht seine erste Pflicht, auch im Hinblick auf Anna die Unschuld des Vaters zu beweisen, indem er den wahren Thäter den Gerichten überliefert? — (Fortf. folgt.)

Eingekandt.

Auf das am 10. d. M. von der hiesigen Stadtkapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters im Hotel zum gold. Löwen veranstaltete Karnevalskonzert sei an dieser Stelle mit dem Bemerkten besonders aufmerksam gemacht, daß dasselbe bei guter Durchführung mit einem gesunden und — was besonders hervorgehoben sei — mit einem in den Grenzen des Anstandes gehaltenen Humor verbunden war, wodurch die Lachmuskeln der Zuhörer in nicht geringem Grade oft in Bewegung gesetzt wurden. Auf allseitigen Wunsch wird dasselbe noch einmal stattfinden, wobei die Muse des Herrn Stadtmusikdirektors Spüring durch ein vollbesuchtes Haus reichlich belohnt werden möchte.

Gesindemieth-Kontrakte Rechnungsformulare, Eisenbahn-Frachtbriefe

empfiehlt

H. A. Berger's Buchdruckerei.